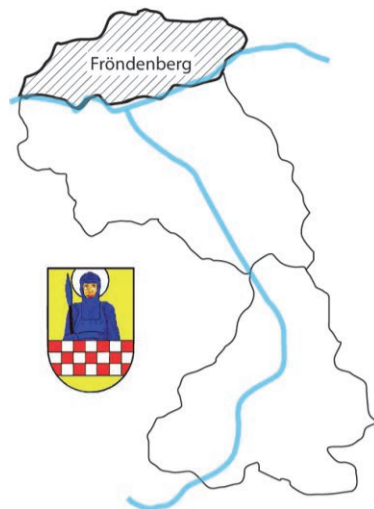


FRÖNDENBERG

Kreis Unna:
Ausbildung in
der Verwaltung26 Lehrlingen sollen
eingestellt werden

Kreis Unna. Demografischer Wandel und Fachkräftemangel machen vor der Kreishaustür nicht Halt. Doch die Verwaltung will mit ihrer Ausbildungsplanung junge Leute möglichst langfristig an sich binden. Konkret stellte der Kreisausschuss am Montag die Weichen für die Einstellung von 26 Auszubildenden im Jahr 2021.

„Die öffentliche Hand muss sich mehr denn je darum kümmern, dass sie künftig ausreichend qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat“, unterstreicht Landrat Michael Makiolla einmal mehr die Bedeutung des Ausbildungsengagements der Kreisverwaltung.

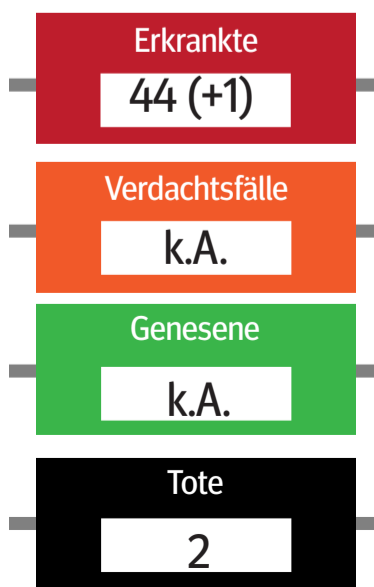
Ausbildungsplätze bereit gestellt werden 2021 für:

- zehn Kreisinspektorantenwörter – Studiengang Bachelor of Laws (10),
- fünf Kreissekretärenwörter
- und fünf Verwaltungsfachangestellte.

Ausgebildet werden sollen ab dem nächsten Jahr außerdem

- ein Kreisvermessungsinspektorantenwörter,
- zwei Geomatiker
- und ein Straßenwärter.

Darüber hinaus wird es zwei weitere Plätze in dualen Studien-beziehungsweise Ausbildungsgängen geben: ein Anwärter für den Vorbereitungsdienst des technischen Verwaltungsinformatikdienstes (Bachelor of Science) soll eingestellt werden. Zum dritten Mal angeboten wird außerdem ein duales Studium „Soziale Arbeit“.

Corona in
Fröndenberg

Stand: 1. April, 16 Uhr

Bestatter kümmert sich um Corona-Toten

Sascha Bovensmann will würdevolles Abschiednehmen ermöglichen. Besonderer Schutz ist gefragt

Von Jennifer Wirth

Fröndenberg. Die Coronakrise wirkt sich auch auf die Bestatter in der Region aus. Nicht nur Beratungsgespräche und Trauerfeiern laufen aktuell anders als gewohnt. Auch mit dem Virus infizierte Tote müssen würdevoll beerdigt werden, ohne dass Mitarbeiter gefährdet werden.

Bestattermeister Sascha Bovensmann, Geschäftsführer von Bestattungen Hellmann, und sein Team schrecken vor diesen Herausforderungen nicht zurück. Sie haben Ideen entwickelt, wie sie mit der aktuellen Situation am besten umgehen. Mehr noch: Er und sein Team haben sich auch um den ersten Corona-Toten des Kreises Unna gekümmert.



„Wir haben das Thema theoretisch und praktisch aufgefrischt.“

Sascha Bovensmann und seine Mitarbeiter haben sich rechtzeitig auf den Umgang mit infizierten Verstorbenen vorbereitet. Als Corona kam, waren Kenntnisse und Fertigkeiten abrufbar

„Selbstverständlich bestatten wir trotzdem“, stellt Sascha Bovensmann klar, Corona hin oder her. Da trenne sich die Spreu vom Weizen. Einige Bestatter lehnen solche Fälle ab. Sein Team bestehe aus Fachkräften, die auch für eine solche Lage ausgebildet seien und genau wüssten, worauf es beim Umgang mit einem infizierten Leichnam ankommt.

Deshalb schrecke das Bestattungshaus auch nicht zurück, als vorige Woche eine positiv getestete Person aus einer Fröndenberger Senioreneinrichtung in Menden starb. „Wir haben den Senior aus dem Mendener Krankenhaus abgeholt“, sagt Sascha Bovensmann. Dafür seien selbstverständlich hohe Sicherheitsmaßnahmen nötig gewesen.

Bei einem infektiösen Verstorbenen müssen Bestatter sich bei jedem Handgriff streng ans Gesetz halten, erklärt der Fachmann. Mundschutz, Augenschutz, zwei Paar Handschuhe übereinander und mitunter sogar Ganzkörperanzüge tragen die Kollegen, die für die Überführung zuständig sind. „Der Körper wird in desinfizierende Tücher gehüllt“, erläutert Sascha Bovensmann. Das passiert noch im Krankenhaus. Dann wird der Körper in eine Leichenhülle gepackt, die ebenfalls desinfiziert werden



Das Bestattungen Hellmann aus Fröndenberg bestattet den ersten Corona-Toten des Kreises Unna. Während der Krise gilt es einige Maßnahmen zu beachten und Abläufe zu ändern.

FOTO: BESTATTUNGEN HELLMANN / WP

muss. Anschließend wird die Hülle in den Sarg gebettet, der wiederum von außen desinfiziert und gekennzeichnet wird. „Infektiöser Verstorbener“ muss darauf vermerkt werden. Erst dann kann die Schutzkleidung abgelegt und der Sarg zum Transport im Wagen verstaubt werden. Die Wagen werden darüber hinaus regelmäßig desinfiziert.

Abstimmung mit Krematorium

Der Sarg wird dann im Kühlbereich des Bestattungshauses entsprechend gelagert, bevor die Beisetzung stattfindet oder er zur Einäscherung ins Krematorium gebracht wird. „Wir müssen uns dann eng mit dem Krematorium abstimmen“, erklärt Bestattermeister Bovensmann.

Denn vor der Verbrennung finde eine zweite Leichenschau statt, die ein Amtsarzt durchführen muss, ergänzt er. Jedes Glied der Kette muss geschützt werden.

„Die Organisation und Überführungen sind natürlich viel aufwendiger“, sagt Bovensmann über die Arbeit mit infizierten Verstorbenen. Die übliche Versorgung des Toten im Bestattungshaus oder Abschiednehmen sind in diesem Fall zum Schutz aller nicht erlaubt. Hinterbliebene können dennoch weiterhin zwischen Erd- und Feuerbestattung wählen.

Als die Corona-Krise begann, hat das Bestattungshaus eine Trocken-

übung gemacht. Was das bedeutet? Das Team ist alle Vorgänge durchgegangen, hat Schutzkleidung angelegt und den Ernstfall geprobt. „Wir haben das Thema theoretisch und praktisch aufgefrischt“, sagt Bovensmann. Denn auch wenn die Grundlagen bekannt seien, mit infizierten Leichen habe man in der Regel einmal pro Jahr zu tun, fügt er hinzu. Auch der Landesverband habe ein Video zur Auffrischung zur Verfügung gestellt.

Als dann ein Corona-Verdachtsfall aufkam, habe das Team alles abrufen können. Bovensmann: „Der Fall stellte sich später als negativ raus.“ Dennoch habe das Team so agiert, als würde es sich um einen Ernstfall handeln.

Zugang zu Schutzkleidung erleichtern

„Im Moment haben wir noch genug Schutzkleidung“, sagt Sascha Bovensmann. Doch das könne sich mit steigender Fallzahl natürlich schnell ändern. Deshalb versuchen er und seine Bestatterkollegen in Nordrhein-Westfalen im Verband als systemrelevante Berufsgruppe eingestuft zu werden. Bovensmann: „Dann hätten wir einen besseren Zugang zu solchen Materialien.“

Der Bestatter glaubt, dass das Land die Bestatter bei ihren Notmaßnahmen schlicht vergessen habe. Die Sicherheit seiner Mitarbeiter müsse immer gewährleistet sein. „Wir müssen uns schützen können.“

Neue Formen von würdevoller
Bestattung werden entwickelt

Sascha Bovensmann versucht Rituale möglichst zu retten: Denn sie geben Hinterbliebenen Halt

Ist eine würdevolle Bestattung in Zeiten von Corona noch möglich? Bestattermeister Sascha Bovensmann sagt Ja.

Trauerfeiern sind auf maximal zehn Personen beschränkt und finden nur noch unter freiem Himmel statt, meist direkt an der Grabstelle. Das variere von Stadt zu Stadt und Friedhof zu Friedhof, sagt Bestattungsmeister Sascha Bovensmann. So sei es auf dem neuen Friedhof erlaubt, vor der Friedhofshalle mit genügend Abstand zusammen zu kommen. „Dann können wir das Vordach nutzen.“ So könne die Gesellschaft von dort aus zum Grab laufen und ein Stück Tradition kann gewahrt werden. „Rituale sind wichtig und geben in unsicheren Zeiten Halt“, sagt der Experte.

Abschiednehmen vom Verstorbenen ist nur noch in kleinen Gruppen von zwei Personen möglich. „Die anderen Personen müssen dann vor dem Bestattungshaus warten“, sagt Sascha Bovensmann.

„Wir versuchen trotzdem eine möglichst schöne und würdevolle Bestattung zu organisieren – mit einem Pastor oder freiem Redner, Musik und Dekoration“, sagt Sa-

scha Bovensmann. Telefonische Beratungen seien zwar schwierig, aber das Team lerne ständig dazu. Über ein Online-Serviceportal können sich Kunden Urne, Sarg oder auch Musik in Ruhe zuhause aussuchen.

Post-mortem-Fotografie

Das Team tauscht sich täglich in einer Videokonferenz aus. Zu Beginn der Krise habe man neue Lösungen entwickelt. So bietet das Bestattungshaus in der Krise Videoaufnahmen von der Bestattung an – für Familienmitglieder, die nicht mitkommen können. Das Material können die Kunden über das gesicherte Onlineportal abrufen und mit ihren Angehörigen teilen. Das nötige Equipment hat Sascha Bovensmann angeschafft. „Wir bieten auch eine Garantie. Wenn die Kunden nicht zufrieden sind, müssen sie nicht dafür zahlen.“

Ferner bietet Sascha Bovensmann Post-mortem-Fotografie an. Totenfotos nahmen im späten 19. Jahrhundert eine bedeutende Rolle ein. „In der gegenwärtigen Situation greifen wir auf solche fast vergessene Traditionen zurück.“

Zwei Bewohner des Janzen-Hauses mit Virus infiziert

Die Erkrankten (75 und 79 Jahre alt) befinden sich seit Dienstag im Evangelischen Krankenhaus Unna

Frörmern. Zwei Bewohner des Hans-Jürgen-Janzen-Hauses in Frörmern haben sich mit dem Corona-Virus infiziert. Die Beiden (75 und 79 Jahre) befinden sich seit Dienstag im Evangelischen Krankenhaus Unna. Die Diakonie hat nach eigenen Angaben bereits alle Angehörigen informiert.

Die Diakonie Mark-Ruhr Pflege und Wohnen gGmbH nimmt als Träger der Einrichtung Stellung: „Wir sind sehr betroffen, dass alles Menschmögliche dann doch nicht

ausgereicht hat“, bedauert Regina Mehring, Geschäftsführerin der Diakonie Mark-Ruhr Pflege und Wohnen gGmbH. „Wir sind gut aufgestellt, um uns den anstehenden Herausforderungen zu stellen.“ Damit verweist sie darauf, dass die Diakonie Mark-Ruhr Pflege und Wohnen gGmbH schon sehr frühzeitig präventive Maßnahmen ergriffen habe, um sich auf die Corona-Pandemie vorzubereiten: „Unsere Vorbereitungen greifen jetzt.“

Bereits seit dem 12. März gelte für

die 14 Altenpflegeeinrichtungen für externe Gäste ein striktes Besuchsverbot. Die Tagespflegen seien seit dem 16. März geschlossen. Alle Versammlungen, Gruppenaktivitäten, Besprechungen seien seitdem bis auf weiteres ausgesetzt.

Auch in der ambulanten Pflege habe die Diakonie Mark-Ruhr sehr frühzeitig Maßnahmen in die Wege geleitet. So seien die 18 Diakoniestationen der Evangelischen Pflegedienste Mark-Ruhr ebenfalls seit dem 16. März für externe Besucher

geschlossen. Für ambulant und stationär gelte gleichermaßen: Die ohnehin schon hohen Hygieneanforderungen seien noch einmal deutlich angepasst worden.

Mitarbeitende seien frühzeitig informiert worden. „Wir haben direkt, als das Thema Corona aufkam, so genannte Verfahrensweisungen verfasst“, berichtet Bärbel Gampf vom Qualitätsmanagement der Diakonie Mark-Ruhr. „Die haben wir unseren Mitarbeitenden erläutert. Gleichzeitig tragen wir damit auch

Sorge für unsere Mitarbeitenden, deren Gesundheit für uns ebenso höchste Priorität hat, wie die unserer Bewohner und Patienten.“

Die Diakonie verfüge aktuell auch über ausreichend Schutzkleidung und Desinfektionsmittel, so dass es in diesem Zusammenhang zu keinen Schwierigkeiten kommen werde. Das Hans-Jürgen-Janzen-Haus, das Platz für 27 Bewohner bietet, stehe von nun an unter Quarantäne. Alle Bewohner blieben auf ihren Zimmern.